

Kommentar

W-LAN oder Nicht-W-LAN? Ist das hier die Frage?

Wird Bibliotheksarbeit jetzt zum Gesundheitsrisiko? Hans-Wolfgang Klemm zeigt Fakten auf und gibt Tipps gegen Strahlenbelastung

Immer mehr Bibliotheken bieten drahtlose Internetzugänge für Kunden an, die mit eigenen Notebooks online recherchieren wollen. Auch die Stadtbibliothek Reutlingen hat jetzt einen W-LAN-Hotspot installiert. Gemäß dem Konzept einer hybriden Bibliothek können die Kunden seit Anfang des Jahres Ressourcen der realen Bibliothek als auch die der virtuellen Bibliothek nutzen.

Das geht in Reutlingen ganz einfach: Der Kunde braucht lediglich die Nummer seines Bibliotheksausweises und sein Passwort einzutippen – und erhält auf seinem Notebook Zugang zum Internet. Möglich wird dies mit der PC-Verwaltungssoftware »Netloan«, die mit dem Bibliotheksmanagementprogramm kommuniziert.

Der Nutzen liegt auf der Hand: Schüler können nun beispielsweise für ein Musikreferat sowohl die gedruckten Musik-Lexika als auch die Musik-Links der Musikbibliothek nutzen – und dann sogleich mit dem Textverarbeitungsprogramm auf ihrem Notebook das Referat schreiben.

Doch werden die Bibliotheken damit nicht auch »total verstrahlt«? Viele Kollegen können sich sicher an die Meldung erinnern, dass vier Pariser Bibliotheken letztes Jahr das W-LAN wieder abgeschaltet haben, weil Mitarbeiter über Kopfschmerzen und Schwindelgefühle geklagt hatten.

Bayerischer Landtag rät von W-LAN in Schulen ab

Und es gibt noch mehr kritische Stimmen: Der Bildungsausschuss des Bayerischen Landtags rät den Schulen in Bayern vom Einsatz von W-LAN ab, um potenzielle Gesundheitsgefahren für die Kinder auszuschließen.

Auch der im August letzten Jahres erschienene Expertenbericht »BioInitiative Report« zeigt Auswirkungen elektromagnetischer Felder auf, die Elektrosmog verursachen (wie Starkstromleitungen, Radiosender, Mobiltelefone, schnurlose Telefone und eben auch W-LAN) und empfiehlt, die Grenzwerte

der Strahlungsbelastung zu senken und W-LAN in Schulen und Bibliotheken nicht einzusetzen, weil die Auswirkungen besonders auf Kinder noch nicht hinreichend erforscht sind.

Solche Meldungen erzeugen Unsicherheit, das ist klar. Konsequenterweise müssten also alle Geräte, die elektrische Felder aussenden, abgeschaltet werden, um auf Nummer sicher zu gehen.

Andererseits gibt das Bundesamt für Strahlenschutz Entwarnung. Von dort heißt es, dass durch die gesetzlichen Grenzwerte der Feldintensitäten gesundheitliche Wirkungen auszuschließen sind. Beim »BioInitiative Report« hat das Bundesamt wissenschaftliche Schwächen gefunden. Es räumt aber auch ein, dass die Wissenschaft nie den Beweis dafür erbringen kann, dass ein Gesundheitsrisiko nicht existiert.

Bei vielen anderen Dingen, die uns täglich umgeben, ist aber auch nicht bewiesen, dass sie unschädlich sind. Die Strahlungsleistung verschiedener Geräte muss differenziert betrachtet werden. Ein typischer W-LAN-Hotspot mit einer Reichweite von 30 bis 100 Metern hat zum Beispiel eine Sendeleistung von 0,1 Watt. Mit der Entfernung nimmt die Strahlungsbelastung immer mehr ab. Ein Mindestabstand von ein bis zwei Metern zum nächsten dauerhaft benutzten Arbeitsplatz ist empfehlenswert.



Hans-Wolfgang Klemm, geboren 1963 in Ladenburg, ist Leiter der IT-Systembetreuung an der Stadtbibliothek Reutlingen. Zudem ist er als Lehrbeauftragter für »IT-Management in Bibliotheken« an der Hochschule der Medien in Stuttgart tätig. – Kontakt: Hans-Wolfgang.Klemm@reutlingen.de

In der Reutlinger Stadtbibliothek sieht das konkret so aus: Der Abstand des W-LAN-Hotspots zu den nächsten Auskunft- und Büroarbeitsplätzen beträgt mehr als zehn Meter, und seine Reichweite erstreckt sich zudem nicht bis in die Kinderbibliothek im Untergeschoss. Zum Vergleich: Das schnurlose DECT-Telefon mit einer Sendeleistung von 0,25 Watt am Auskunftstisch und direkt am Körper der Auskunftskollegin erzeugt ein vielfach höheres Feld als der W-LAN-Hotspot! Gar nicht zu reden von einem Mobiltelefon, das mit bis zu 2 Watt sendet ...

Und dann ist da natürlich auch noch der Mobiltelefon-Sendemast auf dem Dach des Reutlinger Rathauses gleich neben der Bibliothek, der mit seiner Sendeleistung von bis zu 2000 Watt ein mehrere hundert Meter großes Gebiet abdeckt.

Man sollte die Sache differenziert betrachten. Im Pariser Fall zum Beispiel handelte es

Das schnurlose Telefon muss vielleicht auch nicht unbedingt über Nacht mit ins Schlafzimmer, da es permanent mit voller Leistung mit der Basisstation in Funkverbindung steht.

sich um ein flächendeckendes W-LAN-Netzwerk mit entsprechend hoher Leistung – nicht vergleichbar mit dem kleinen Reutlinger 0,1-Watt-Hotspot.

Tipps gegen hohe Strahlenbelastung

Nichtsdestotrotz hat man es ein Stück weit selbst in der Hand, die Strahlenbelastung gering zu halten: Man kann mit dem Festnetzgerät telefonieren, statt mit dem Handy, wenn es möglich ist. Man kann die W-LAN-Karte im Notebook ausschalten, wenn sie nicht gebraucht wird. Und man kann den W-LAN-Router, der oft gleich neben dem heimischen PC steht, einfach mit einem Netzwerkkabel mit dem PC verbinden und die W-LAN-Antenne somit abschalten.

Das schnurlose Telefon muss vielleicht auch nicht unbedingt über Nacht mit ins Schlafzimmer, da es permanent mit voller Leistung mit der Basisstation in Funkverbindung steht. Und auf völlig sinnlose Funktastaturen und -mäuse kann man wohl auch verzichten: Kein Mensch hat so scharfe Augen, dass er einen PC aus mehreren Meter Entfernung bedienen könnte!

Hans-Wolfgang Klemm